



Rezension der Publikation: Andrzej Kaluza, Jutta Wierczimok, *Jahrbuch Polen: Umwelt*, Wiesbaden: Harrassowitz 2015, ISBN 978-447-10342-8

Rezension von: Magda Dziabala

Redaktionell betreut von: Dorothea Traupe

Erscheinungsdatum: 22.10.2015

DOI: 10.11584/opus4-1121

Der 26. Band der Jahrbuch-Reihe des Deutschen Polen-Instituts widmet sich einem Thema, das aktueller nicht sein könnte: der Umwelt. Die Notwendigkeit des Umweltschutzes und des Verzichts auf konventionelle Energieträger, in Deutschland mittlerweile weitgehend anerkannt, ist in Polen nach wie vor Gegenstand hitziger Debatten. Es überrascht nicht bei einem Land, das knapp 90 Prozent seines Stroms in Stein- und Braunkohlekraftwerken produziert (S. 34) und in dem der Bergbau immer noch als traditionsreicher Stolz der Nation gilt. Mittlerweile gerät Polen aber unter zunehmenden Druck seitens der Europäischen Union und der eigenen Bürgerinnen und Bürger und kann die Dringlichkeit des Themas nicht länger ignorieren. Zu einem solchen Zeitpunkt erschienen, erweist sich das Jahrbuch als eine hilfreiche Übersicht. Es setzt sich zum Ziel, die in Polen herrschenden Debatten wiederzugeben (auch durch Beiträge der an ihnen beteiligten Akteure), in einem breiteren Kontext zu verorten und für deutschsprachige Leser zugänglicher zu machen – so die Redakteure Andrzej Kaluza und Jutta Wierczimok.

Das Jahrbuch beinhaltet 18 Beiträge von insgesamt 21 Autorinnen und Autoren. Darunter sind Essays, Interviews, Gedichte sowie literarische Prosa. Die einleitenden Essays stecken den thematischen Rahmen ab, indem sie die polnische Energiepolitik und das Umweltbewusstsein in Polen aus unterschiedlichen Blickpunkten beleuchten. Dabei sind sowohl die liberale (u.a. Edwin Bendyk) als auch die energiekonservative Sichtweise (Witold Gadomski) vertreten. Es wird deutlich, vor welchem Dilemma Polen steht: das Land, das sich nach der schnellen wirtschaftlichen Entwicklung der Post-Wende-Jahre und der gut überstandenen Wirtschaftskrise nun einer „Falle der mittleren Einkommen“ (S. 18) ausgesetzt sieht, sucht dringend nach Modernisierungsmöglichkeiten. Auf herkömmliche Energieträger zu setzen, wäre die kostengünstigste und schnellste Lösung – zumal die Polen durchaus von sich behaupten können, bereits viel für ihre Umwelt getan zu haben. „1989 stand Polen vor einer ökologischen Katastrophe“, schreibt Michał Olszewski (S. 80) und erinnert daran, dass sich der Zustand der polnischen Umwelt seit der Systemwende enorm verbessert hat. Witold Gadomski belegt, dass die Emissionsreduktion in der Europäischen Union global wenig wirkungsvoll bleibt – und gleichzeitig die weniger wohlhabenden Mitgliedsländer wie Polen negativ in ihrer Entwicklung beeinflusst.

Andererseits zeigen u.a. Dagmar Dehner, Gabriele Lesser und Marcin Wiatr, wie kurzsichtig die Kohlestrategie ist und welche katastrophalen Auswirkungen sie auf die noch erhaltene Natur in Polen und auf die Gesundheit seiner Einwohner hat. Wer schon einmal einen Winter in Krakau verbracht hat, den überrascht nicht, dass diese Stadt hinsichtlich ihrer Luftverschmutzung EU-weit auf dem dritten Platz rangiert – dicht gefolgt von einigen anderen polnischen Großstädten (S. 81, 103). In Umfragen zeigen die meisten Polen zwar ein relativ hohes Umweltbewusstsein und geben auch zu, den Einfluss von Einzelhandlungen auf den Zustand der Natur zu verstehen (S. 17). Dennoch scheint die Mehrheit von ihnen das Thema eher abstrakt zu begreifen, ohne es im eigenen täglichen Leben praktisch umzusetzen (S. 17, 82). Für viele ist die Umwelt schlicht weniger bedeutend als die brennenden gesellschaftlichen und politischen Probleme des Landes (S. 15). Welchen desaströsen Ruf die polnische Umweltpolitik im Ausland, u.a. in Deutschland, hat, verdeutlicht Dagmar Dehner. Dass 2013 in Warschau das Weltklimagipfel zeitgleich mit dem Weltkohlekongress stattfand und von mehreren Kohle- und Energiekonzernen gesponsert wurde – und dass der Umweltminister während des Gipfels abberufen wurde – ist dafür sinnbildlich.

Bei der Lektüre des Bandes werden zwei gegenwärtige Tendenzen in der polnischen Beschäftigung mit der Umwelt deutlich. Zum einen die wachsende Zahl und zunehmende Durchsetzungskraft der Graswurzelbewegungen und Bürgerproteste. Wohl das älteste und bekannteste Beispiel dieser Art sind die massiven Demonstrationen gegen den Bau einer Autobahn durch das Rospuda-Tal in Nordostpolen, die 2007 und 2008 andauerten und schließlich, nach einer Entscheidung der EU-Kommission, ihr Ziel erreichten. Das Interview mit dem Franziskaner Stanisław Jaromi OFMConv gewährt einen Einblick in die Proteste und die für das katholische Land Polen sehr wertvolle christliche Sicht auf den Umweltschutz.

„Rospuda“ schien sich 2012-2014 in Żurawłów zu wiederholen, einer kleinen Ortschaft im Ostpolen, deren Bewohner mit Hilfe von Unterstützern aus dem In- und Ausland den Energieriesen Chevron davon abhalten konnten, in ihrem Dorf nach Schiefergas zu bohren – wie in Adrian Stadnickis und Julian Mrowinskis Beitrag nachzulesen ist. Dass diese beiden Fälle keineswegs vereinzelt zu betrachten sind, ergibt sich aus Gabriele Lessers fundierter Übersicht der grünen Stadtbewegungen in Polen, die mittlerweile eine ernstzunehmende Alternative zu der herkömmlichen Kommunalpolitik geworden sind und in einigen Städten, darunter Posen und Gorzów Wielkopolski, sogar Bürgermeister stellen. In Polen, wo die Zivilgesellschaft historisch eher schwach verwurzelt und das gegenseitige Verhältnis von Bürgern und Politik vom Misstrauen geprägt ist, ist dies eine bemerkenswerte Entwicklung.

Zum anderen wird immer wieder das Fehlen eines Widerspruchs zwischen Naturschutz und Menschenwohl betont. Dass diese Erkenntnis bei den meisten Polen noch nicht angekommen ist, belegt neben den oben genannten Statistiken auch die von Michał Olszewski erwähnte und von den Redakteuren eingangs zitierte Tatsache: Den polnischen Behörden ist es wegen Widerstands lokaler Gemeinschaften seit über zehn Jahren nicht gelungen, einen neuen Nationalpark einzurichten (S. 5, 82). Dabei zeigen zahlreiche Beispiele, ganz eindrucksvoll z.B. die neue „grüne“ Entwicklung Oberschlesiens, dass Menschen gut mit der Natur leben und vom Umweltschutz profitieren können (S. 19, 107-115). Es gelte, diese Erkenntnis der polnischen Öffentlichkeit bewusster zu machen – so ein mögliches Fazit des Buches.

Die Qualität der Beiträge ist hoch und ihre Vielfalt ansprechend – von Essays, über Interviews mit Gesprächspartnern, die sehr unterschiedliche Bezüge zum Thema Umwelt haben, bis hin zu bewegenden literarischen Texten, die hier leider nur am Rande erwähnt werden können. Selten wird die Leserin von pauschalisierenden Aussagen überrascht, die etwas dürftig belegt werden (z.B. die Behauptung von der Naturverbundenheit der Polen, die sich darin äußere, dass polnische Frauen Pilze und Kräuter im Wald sammeln, während die Männer auf die Jagd gehen (S. 149)). In dem ansonsten sehr informativen Interview mit dem Modedesigner Jonasz Fuz enttäuscht die informelle Gesprächsführung, die den Eindruck erweckt, die Interviewpartner würden sich gegenseitig zu schockieren versuchen. Doch insgesamt tragen alle Texte zu einem besseren Verständnis der Umweltproblematik in Polen bei.

Der einzige Aspekt, den man beim Lesen etwas vermisst, ist die wissenschaftliche Beschäftigung mit Tieren. Markus Krzoska greift als einziger der Autoren das Thema der Animal Studies auf und liefert einen Überblick über den Urwald von Białowieża sowie das dort lebende polnische „Nationaltier“, den zwischendurch vom Aussterben bedrohten und heute oft in Alkoholwerbung anzutreffenden Wisent. Einen einführenden Einblick in die Verflechtungen der Tier- und Genderproblematik, allerdings aus spezifisch buddhistischer Perspektive, bietet das Interview mit Wojciech Eichelberger. Doch ist diese hochaktuelle Problematik sicher einer Vertiefung wert. Sie kommt auch in der polnischen Wissenschaft immer stärker an, wie z.B. der Band „Zwierzęta, Gender i Kultura“ unter der Redaktion von Anna Barcz und Magdalena Dąbrowska aus dem Jahr 2014 [1] oder auch die 2015 durch Przegląd Filozoficzny in Warschau organisierte, große Konferenz „Zwierzęta i ludzie. Równoważenie Interesów“ belegen. Vielleicht würde sie irgendwann in der Zukunft sogar eine separate Ausgabe des Jahrbuchs verdienen?

An der Entstehung des Buches waren insgesamt 12 Übersetzer beteiligt, die alle im Anhang genannt werden. Sie haben eine bewundernswerte Arbeit geleistet, doch leider sind ihnen auch einige Fehler unterlaufen. Vermeintliche Kleinigkeiten, wie z.B. die Übersetzung des bekannten Volkslieds „Gęsi za wodą, kaczki za wodą, uciekaj dziewczyno, bo Cię pobodą“ (etwa: „Die Gänse am Ufer, die Enten am Ufer, renne weg, Mädchen, sonst schnappen sie nach dir“) mit „Die Gänse außerhalb des Wassers, die Enten außerhalb des Wassers, und wenn du dich ihnen näherst, knabbern sie an dir herum“; Erwähnungen vom „Krakus kopiec“ (es sollte entweder „kopiec Krakusa“ oder „Krakus-Hügel“ heißen) in Krakau oder vom „Vögelchen“ Rohrweihe (die Rohrweihe ist ein großer Greifvogel, vielleicht war hier die spatzengroße Rohrammer gemeint?) stören immer wieder den Lesefluss und rufen manchmal auch ein Schmunzeln hervor. Allerdings ist fraglich, ob sich solche Fehler in einer unter Zeitdruck redigierten Anthologie überhaupt vermeiden lassen.

Am Ende soll noch die graphische Gestaltung des Jahrbuches hervorgehoben werden, die der Künstler Ryszard Kaja übernommen hat. Seine, wie es in der Einführung heißt, eher ‚unmodischen‘ (S.6) Illustrationen sind dennoch einfach schön und präsentieren wirkungsvoll die unterschiedlichen Orte und Landschaften Polens.

Alles in allem bietet das Jahrbuch einen umfassenden und ausgewogenen Überblick über seinen Gegenstand. Es ist wohl das erste Werk in Deutschland, das sich mit der polnischen Umweltproblematik dermaßen interdisziplinär auseinandersetzt und gleichzeitig auch für ein interessiertes fachfremdes Publikum zugänglich bleibt. Besonders wertvoll ist die – für die Jahrbuch-Reihe allerdings übliche und sinngebende – Beteiligung sowohl deutscher als auch polnischer Autorinnen und Autoren. Angenehm wirkt auch die Mischung geisteswissenschaftlicher Texte mit anderen Textformen, aber auch die häufige Ergänzung der Beiträge durch Infoboxen, Diagramme und Statistiken. All das verleiht dem Band eine hohe Lesbarkeit bei Einbehaltung höchster wissenschaftlicher Standards.

Es gelingt der Publikation, einen komplexen und umstrittenen Sachverhalt schlüssig und differenziert darzustellen. Das „Jahrbuch Polen 2015: Umwelt“ sollte sicher nicht das einzige Buch zu diesem Thema sein, mit dem ein interessierter Leser sich auseinandersetzt – aber es ist ein sehr empfehlenswerter Anfang.

[1] Anna Barcz und Magdalena Dąbrowska (Hrsg.), *Zwierzęta, gender i kultura. Perspektywa ekologiczna, etyczna i krytyczna*, Lublin: E-naukowiec, 2014.

Diese Rezension erschien ursprünglich auf www.pol-int.org.